

Zeitschrift: Hängendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 4 (2001)

Artikel: Das Bildstöcklein am Geech
Autor: Sigrist, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bildstöcklein am Geech

So präsentierte sich das Bildstöcklein am «Geech» vor der Restaurierung.



Am oberen Ende der steilen Fussgänger Verbindung zwischen Chäsiplatz und Mühlerain, am Geech, steht auf der neu erstellten Gartenmauer der Liegenschaft Utz (Geech Nr. 1) ein mit viel Sorgfalt und Sachverstand restauriertes Bildstöcklein, ein steinerner Zeuge einstiger Volksfrömmigkeit. Als schwierig, ja unmöglich erwies sich der Versuch, Genaueres über den Ursprung des Stöckleins in Erfahrung zu bringen. Eine Jahreszahl fehlt.

Die schriftlichen Quellen schweigen

Im Jahre 1940 stellte der Regierungsrat des Kantons Solothurn auf Antrag der kantonalen Altertümer-Kommission in Hägendorf 27 historisch bedeutungsvolle Objekte unter Denkmalschutz. Darunter befand sich auch das Bildstöcklein. Neben einer kurzen Beschreibung wird auch der Standort erwähnt: «Mühlerain, im Garten des Vögeli Arthur, pens. S.B.B.-Beamter, auf Grdb. Nr. 686». Die Spalte «Eigentümer» ist leer.¹ Eine Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege nach genaueren Angaben brachte nichts. Ausser einer Fotografie neuesten Datums besitzt das Amt keinerlei Unterlagen über das Steindenkmal.

Es scheint tatsächlich keine diesbezüglichen schriftlichen Hinweise zu geben. Alles Suchen in verschiedensten Quellen blieb ohne Erfolg. Auch Paul Hofer erwähnt weder in seiner Kirchengeschichte «900 Jahre Pfarrei Hägendorf - Rickenbach» noch in seinen andern Publikationen das Bildstöcklein. Die 1874-76 aufgenommenen Katasterpläne enthalten wohl alle Gemeindebrunnen; die nachweislich schon damals bestehenden Wegkreuze fehlen jedoch.

Ein alter Grabstein?

Die Kantonale Denkmalpflege ist nicht in der Lage, anhand der äusseren Form und der Gestaltung eine grobe Datierung vor-

zunehmen; das Objekt weist keine stilistischen Anhaltspunkte auf. Die meisten erhalten gebliebenen Bildstöcklein sind grösser, in Form und Ausstattung reicher als das Hägendorf Exemplar. Letzteres wirkt in seiner Einfachheit geradezu archaisch. Die Vermutung, es könnte sich dabei um einen alten umgearbeiteten Grabstein handeln, ist nicht von der Hand zu weisen; die Aussenmasse des Steins, 135 x 82 x 25 Zentimeter, sprechen dafür. Durch ein Minimum an Steinmetzarbeit liesse sich aus einem solchen Steinquader ein «Hägendorfer Bildstöcklein» herstellen: Man müsste bloss anstelle der Grabinschrift eine Bildnische einhauen und die oberen Ecken dachförmig abgeschrägen, fertig. Auch die bruchroh belassene Rückseite deutet eher auf eine Grabplatte oder aber auf einen Mauerstein (der 1862 abgebrochenen Pfarrkirche?) hin.

Der hl. Antonius hilft nicht weiter

Kann uns das Bild bei der Datierung des Denkmals weiterhelfen? Es wird im Inventar von 1940 wie folgt beschrieben: «Ein Bildnis des hl. Antonius mit ausgebreiteten Armen bei der Erscheinung des gekreuzigten Christus.» Die Verehrung bestimmter Heiliger wurde vielfach vom Zeitgeist und von äusseren Einflüssen wie Krieg, Seuchen usw. beeinflusst; anhand solcher «Modeströmungen» lassen sich oft Grobdatierungen vornehmen. Dieses Hilfsmittel versagt beim hl. Antonius von Padua (1195 - 1231). Der volkstümliche Heilige geniesst seit dem 15. Jahrhundert im ganzen christlichen Abendland hohes Ansehen. Auch zwischen dem Antonius-Bildstöcklein und der 1770 in Hägendorf gegründeten Bruderschaft lässt sich keine Verbindung herstellen; ihre Mitglieder hatten sich nämlich die Verehrung der Gottesmutter zum Ziel gesetzt.



Das 1991 bei der Restaurierung entfernte ältere Bild zeigte statt des hl. Antonius eine Kreuzigungsszene. Eine Frauengestalt, vermutlich Maria Magdalena, kauert am Fusse des Kreuzes. Laut Auskunft von Walter Vögeli, Sohn des obgenannten Arthur Vögeli, war dieses Bild an dem auf der Rückseite der Blechtafel mit Fettkreide

Das Bildstöcklein nach der 1996 abgeschlossenen Renovation

notierten Datum, am 16. April 1954, wohl als Ersatz für die verwitterte Antonius-Darstellung, neu angebracht worden. Malermeister Alois Studer, «Hofjoggi» († 1966), soll die Kreuzigungsszene von einem Heiligenbild kopiert haben, wie es noch da und dort in Stuben und Schlafzimmern hängt.

Vermutungen

Oft kann der Standort eines derartigen Denkmals Hinweise auf seine Herkunft liefern. Doch in unserem Fall führt auch diese Spur nicht zu eindeutigen Schlüssen. Das Bildstöcklein steht heute zwar an der von den Eggbergern seit jeher benutzten kürzesten Fusswegverbindung zum Dorfzentrum. Walter Vögeli weiss jedoch von seinem Vater, dass der Stein bis etwa 1916 nordöstlich des Hauses am Oeliweg stand und erst dann wegen eines Anbaus an den heutigen Standort verlegt wurde. Der Oeliweg, obwohl bis um 1890 der einzige Fahrweg zum Oeligut vor der Tüfelsschlucht, wurde wenig benutzt; eine Deutung des Bildstöckleins als Andachtsstätte am Wegrand kommt deshalb wohl nicht in Frage. Viel eher könnte es sich um eine an dieser Stelle errichtete Votivtafel an dem einst von Fuhrwerken befahrenen Strässlein handeln. Diese könnte beispielsweise als Dank für einen glimpflich abgelaufenen Unfall erstellt worden sein. Aber auch die Antonius-Darstellung - falls sie überhaupt ursprünglich ist - lässt viel Raum, das Stöcklein als Votivbild zu deuten. Der Heilige gilt nämlich nicht nur als zuverlässiger Wiederbringer verlorener Dinge, er ist auch Patron der Liebenden, der Ehe und der Entbindung. Früher wurde er auch als Helfer gegen Unfruchtbarkeit, Fieber, teuflische Mächte und Viehseuchen angerufen.²

Das Stöcklein könnte aber auch als Station an Flurprozessionen gedient haben. Doch genug des Mutmassens! Freuen wir uns, dass das rätselhafte Bildstöcklein, übrigens das einzige in Hägendorf, überhaupt erhalten geblieben ist

Renovation

Im Zuge der Erneuerung der Gartenmauer und des Zauns, liess das Besitzerehepaar der Liegenschaft Geech 1, Christa und Jörg Utz, den Stein und das aufgesetzte Eisenkreuz, seiner Form nach ein sogenanntes Lazarus-, Mauritius- oder Brabanterkreuz, durch Fachleute restaurieren und das kleine Denkmal neu setzen. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hägendorf (VVH) übernahm die Kosten für das vom Künstler Christoph Aerni geschaffene neue Bild - es zeigt nun wieder den hl. Antonius mit dem Jesuskind - und für das von einem Kunstschmied hergestellte Eisengitter. Die Kantonale Denkmalpflege begleitete und unterstützte die Renovationsarbeiten, die 1996 abgeschlossen werden konnten.